

gut belegt und formvollendet gestaltet ist, kann der Verfasser des Dankes seiner Leser gewiß sein. Dannenbauer hat sein Werk „Den alten Schülern“ gewidmet. Einem der ältesten Schüler sei es gestattet, ihm diesen Dank stellvertretend für viele auszusprechen.
Wu.

Karl Haag: Die Grenzen des Schwäbischen in Württemberg. Stuttgart (jetzt Silberburg Verlag) 1946. 138 S., 3 Karten.

Zwei Eigenschaften machen das Büchlein liebenswert: die Lesbarkeit und die absolute wissenschaftliche Zuverlässigkeit. Karl Haag, einer der Altmeister der schwäbischen Mundartforschung, hat in diesem Werk die Ergebnisse früherer Forschungen zusammengefaßt. So entstand eine saubere Darstellung der Grenzzone des Schwäbischen; eine Darstellung, die man mit Genuß liest — und die man im wesentlichen auch ohne philologische Vorbildung verstehen kann. Wem es Freude macht, die Grenzen des Schwäbischen abzuwandern und selbst nachzuprüfen, am oberen Neckar, auf den Schwarzwaldkämmen, im Unterland, im Ries, in Oberschwaben, dem kann das Werk als praktische Handreichung wärmstens empfohlen werden. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Mundartbeispiele (in einfacher Umschrift), in denen die wichtigsten sprachlichen Unterschiede anschaulich zum Ausdruck gebracht werden. Geschickt teilt Haag die Grenzstriche in zahlreiche Kleinmundart-Gebiete, ohne jedoch unzulässig zu verallgemeinern: die Sprachbeispiele sind jeweils aus bestimmten Ortschaften der betreffenden Gegend genommen. So findet zum Beispiel für das „Löwensteinische“ Sprachbeispiele vom Erlenhof, von Großerlach und Fischbach; für das „Hällische“ wird Rinnen zugrunde gelegt, für das „Ritterländische“ Neuhütte, für das „Ellwängische“ Laufen a. K. und Bühlerlann, für das „Limpurgische“ Mittelfischach usw. Übersichtlichkeit paart sich also mit peinlichster Genauigkeit; man versteht das Ganze und erkennt das Einzelne. Nebenbei erfährt man alles Wissenswerte über die geschichtliche Entwicklung der Sprachgrenzen, lernt vorrangige von minder wichtigen Erscheinungen trennen, und auch die Nachbarmundarten des Schwäbischen werden kurz skizziert.

Die Karten mögen den Ungeschulten zunächst verwirren. Richtig lesen wird sie nur können, wer sich gleichzeitig mit den Eigenarten der lebenden Mundart vertraut macht; und eben dazu soll ja hier angeregt werden. Daß überhaupt eine Karte beigegeben wurde, wird der Mundartfreund begrüßen, zumal sich das keineswegs von selbst versteht. Bohnenbergers Darstellung der „Mundarten Württembergs“, die man als Ergänzung zu Haags Alterswerk betrachten könnte, wurde leider als reiner Textband herausgegeben und stellt daher an den Leser wesentlich höhere Anforderungen.

Dem Silberburg-Verlag gebührt aufrichtiger Dank für den Neudruck des Büchleins, das erstmals 1946 als wissenschaftlicher Nachlaß des Verfassers erschien. Wenn es der schwäbischen Mundart neue Freunde gewinnt, so wird damit dem Andenken Karl Haags zugleich ein später Dienst erwiesen.
Ulrich Engel

Franken. Land, Volk, Geschichte und Wirtschaft. Band II. Herausgegeben von Conrad Scherzer. Nürnberger Presse 1959. 480 S. Illustriert.

Gegen Scherzers kühnes Unternehmen, eine Gesamtdarstellung Ostfrankens zu versuchen, wurden viele Bedenken angemeldet: die unbestimmten Grenzen, die fehlende politische und geschichtliche Mitte, die Zersplitterung Frankens, die fehlenden Teilarbeiten. Auch in Württembergisch Franken waren bei der Besprechung des ersten Bandes Lücken beanstandet worden (WFr 1957, 212). Aber die Durchführung des zweiten Bandes beweist, daß eine solche Gesamtschau doch möglich ist. Wilhelm Kraft setzt seine Geschichtsdarstellung bis 1500 fort, Hellmuth Rößler bis 1815, Werner Schultheß bis zur Gegenwart (ein knapper Exkurs von G. Wunder behandelt Württembergisch Franken seit 1815). Ein besonderer Schwerpunkt des Buches liegt in der volkkundlichen Darstellung aus der Feder eines so ausgezeichneten Kenners wie Josef Dünninger; der Herausgeber steuert selbst einen Beitrag über Hausformen bei. In den Beiträgen über Kunst, Literatur und Musik überwiegt das bayrische Franken, noch mehr in der Strukturanalyse der Wirtschaft. Für den Schulgebrauch ist die Dorf- und Stadtkunde von Helmut Fückner wertvoll. Gewiß wird etwa ein Lehrer in Württembergisch Franken das Werk nicht in dem Maße heimatkundlich verwerten können, wie etwa in Mittelfranken; wo sich schwäbische und fränkische Einflüsse berühren, wird eine fränkische Heimatkunde ebensowenig alles erfassen, wie etwa eine schwäbische. Aber es ist auch und gerade für uns wertvoll, daß endlich einmal die fränkische Komponente stärker herausgearbeitet wird, als es bisher der Fall war. Es ist bezeichnend für die Struktur unserer Heimat wie für den

Stand der Forschung, daß vor allem die Volkskunde, und zwar ebenso die geistesgeschichtliche wie die gegenständliche Richtung, sehr wohl weiß, was fränkisch ist, was nicht, und daß also auch der Schwerpunkt dieses schönen Buches im Volkskundlichen liegt. Schwieriger, weil verwirrend vielseitig, ist die Geschichte Frankens. Es fehlt noch an Vorarbeiten, die das Wesen des Fränkischen in Kunst und Literatur auch über die weißblauen Grenzpfähle hinaus sichtbar machen. Georg Lenckner

Das östliche Deutschland. Ein Handbuch. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis. Würzburg: Holzner 1959. 1013 S.

Der deutsche Osten ist heute zu einem Problem für jeden gebildeten Deutschen geworden: Wer sich verantwortungsvoll mit ihm beschäftigen will, möchte klare wissenschaftliche Voraussetzungen haben. Solche zu erlangen ist nicht ganz einfach. Im Osten sind seit Jahrhunderten Bewegungen im Gange, die das politische Gefüge dauernd veränderten. Zudem werden die Osträume heute von politischen Gedanken beeinflusst, die häufig das historisch-wissenschaftliche Bild beeinträchtigen. Ein Handbuch des deutschen Ostens wird deshalb freudig begrüßt. Das nun vorliegende ist kein Lexikon, das alphabetisch die Begriffe ordnet und erklärt — auch ein solches wäre wünschenswert —, vielmehr rollt es in Form von Aufsätzen die ganze Problematik auf. Drei Beiträge beschäftigen sich mit der völkerrechtlichen Frage: Selbstbestimmungsrecht der Völker und Massenvertreibung. Hier stehen selbstverständlich die politischen Probleme im Vordergrund. Der nächste Abschnitt umfaßt in 9 Abhandlungen die Geschichte auf 452 Seiten aus der Feder namhafter Gelehrter in knapper, zusammenfassender Form. Gerade über diese Fragen wünschten wir uns größere und eingehendere Darstellungen der geschichtlichen Zusammenhänge. Im dritten Teil werden die wirtschaftlichen Fragen behandelt, und zwar ebenfalls kurz für die jeweilige Landschaft. Den Abschluß bilden drei Aufsätze zur Sudetenfrage.

Der Band zeigt vor allem, daß die deutsche Wissenschaft bemüht ist, die historischen und rechtlichen Fragen des östlichen Deutschlands zu klären, und hier Werkzeuge schaffen will, die eine gerechte Lösung ermöglichen. Karl Schumm

Heinz Gollwitzer: Die Standesherrn. Die politische und gesellschaftliche Stellung der Mediatisierten 1815—1918. Ein Beitrag zur deutschen Sozialgeschichte. Stuttgart: Vorwerk 1957. 438 S.

Der Begriff „Standesherrn“ ist den meisten Menschen nicht mehr geläufig. Man versteht darunter die fürstlichen und gräflichen Häuser, deren Souveränität 1806 aufgehoben (mediatisiert) wurde. Bei der Aufhebung wurden diesen Häusern besondere Rechte eingeräumt und ihnen auch an der Regierung der Länder, in denen sie aufgingen, eine Beteiligung zugesichert. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden diese Rechte stark eingeschränkt und 1918 vollends aufgehoben. Die gesellschaftliche und soziale Stellung dieses Hochadels blieb aber bestehen, weil solche Dinge zunächst nicht von Gesetzen beeinflusst werden können. So spielen die Angehörigen dieser Familien in Deutschland und Europa auch nach der Mediatisierung noch eine wesentliche Rolle, als Politiker, Beamte, Kirchenfürsten, als Förderer der Kunst und der Wissenschaft. In unserem Raume spielt die Familie der Fürsten von Hohenlohe die geschichtlich bedeutendste Rolle und bietet damit ein anschauliches Beispiel.

Die Rechte dieser Familien wurden schon früher wissenschaftlich behandelt. (Siehe: O. Hammann: Die deutschen Standesherrn und ihre Sonderrechte. 1888.) Gollwitzer versucht in dem vorliegenden Band ihre politische und gesellschaftliche Stellung bis auf unsere Zeit zu schildern. Damit gibt er ein unverfälschtes Bild der Möglichkeiten, Aufgaben und Verdienste der Angehörigen dieser Häuser. Eine derartige Darstellung war notwendig, da heute Zeitschriften und Illustrierte in besonderem Maße und mit Vorliebe das Leben der Familien dieser ehemaligen Standesherrn darstellen und dabei nur falsche Sensationen verbreiten. Karl Schumm

Franz Prinz zu Sayn-Wittgenstein: Durchläuchtige Welt. München: Prestel 1959. 303 S.

Der kunstverständige Verfasser läßt seinem Bändchen über die süddeutschen Standesherrn (vgl. WFr 1957, S. 213) nunmehr ein weiteres über die Grafen zwischen Wetterau und Main folgen, in dem er die Sayn, Solms, Isenburg, Erbach, Leiningen und Löwenstein-Wertheim behandelt. Exkurse über die Grafenbank der Wetterau, die Erziehung des Adels und die Jagd ergänzen geschickt die lesenswerte Schilderung. Dabei liegt wie-